

*Susanne Mischke*

**Zicken** *Jagd*

**THRILLER**

beachtet zu werden.

Von ihrer Mutter konnte sie kein Verständnis erwarten, die lebte ganz in ihrer eigenen Welt. Wegen der Jeans hatte sie sich gestern Abend eine weitschweifige Belehrung über ausbeuterische Verhältnisse in Billiglohnländern anhören müssen: » ... und ist dir eigentlich klar, dass für die Produktion einer einzigen Jeans über 5000 Liter Wasser verbraucht werden? Und dass türkische Arbeiter kaputte Lungen bekommen, weil sie ohne ausreichenden Schutz mit diesen Sandstrahlern arbeiten, nur damit die Jeans *stonewashed* aussehen?«

Ines war die Gegenfrage auf der Zunge gelegen, ob sich ihre Mutter denn auch ganz sicher sei, dass bei der Produktion von russischem Wodka alles politisch und ökologisch korrekt zugeing.

In letzter Zeit war sie nicht mehr auf geheime Flaschendepots gestoßen, was wohl einfach daran lag, dass das alte, verwinkelte Gebäude mehr Versteckmöglichkeiten bot als eine Dreizimmerwohnung. Doch nach wie vor sah sie die zitternden Hände ihrer Mutter, die roten Äderchen um die Nase und in den Augen und roch den Alkohol in ihrem Atem, an manchen Tagen mehr, an manchen weniger. Aber Ines hatte sich die Bemerkung verkniffen. Ihre Mutter war der einzige Mensch, der ihr noch geblieben war, seit es Sabrina nicht mehr gab. Ines vermisste sie noch immer schmerzlich, daran hatte auch der Umzug aufs Land nichts geändert, rein gar nichts. Die neue Umgebung bescherte lediglich ihrer Mutter etwas Abwechslung, die – vom

»naturnahen Landleben« schwärmend – sogar angefangen hatte, ein paar Hühner zu halten. Und auch für die Herstellung ihrer Seifen und Cremes hatte sie nun genug Platz. *»Du wirst sehen, bald habe ich mein eigenes Kosmetik-Label! Nadja Lorenz – die authentische Naturkosmetik«*, pflegte sie zu fantasieren, wenn sie gerade eine ihrer optimistischen Phasen hatte. Ines schwieg dann jedes Mal. Was hätte es gebracht, die Mutter daran zu erinnern, dass ein ähnlicher Versuch mit selbst geschneiderter Kleidung – *mein eigenes Öko-Mode-Label* – vor zwei Jahren gründlich schiefgegangen war. Die Einzigen, die diese Kleider trugen, waren Ines und ihre Mutter. Was das Kosmetik-Label anging, so beschränkte sich der Verkauf der Fruchtseifen bisher auf einige Bio- und Hofläden in der Umgebung. Aber

auch dort ging die Ware nur zäh über die Ladentische. Nadja Lorenz und ihre Tochter Ines lebten von der Hand in den Mund. Das wusste Ines, auch wenn ihre Mutter es vor ihr zu verbergen suchte, indem sie zum Beispiel die ursprüngliche Romantik des Heizens mit im Wald gesammeltem Holz beschwor, nachdem die Stadtwerke ihnen im Januar das Gas abgestellt hatten.

Ines ging hinunter in die Küche. Ihre Mutter schlug gerade zwei Eier in die Pfanne. »Frisch gelegt«, stellte sie normalerweise bei dieser Gelegenheit mit zufriedenen Lächeln fest, aber heute waren ihre Lippen verschlossen wie ein Reißverschluss und sie murmelte nur ein kaum hörbares »Morgen«.

Das gute Dutzend Hühner, das vor dem Haus herumscharrte, war neuerdings ihr

Ein und Alles. Ines vermied es, den Hühnern zu nahe zu kommen, sie mochte die Tiere nicht: Ihre brutale Hackordnung stieß sie ab. Von dem in Aussicht gestellten Hund, mit dem ihre Mutter ihr den Umzug hierher schmackhaft gemacht hatte, war immer seltener die Rede, und wenn, dann lediglich in Form von fadenscheinigen Gründen, warum die Anschaffung eines so großen Tieres gerade ungünstig war.

Lustlos schaufelte Ines zwei Rühreier in sich hinein. Seit Wochen bildeten die Eier die Basis ihrer Ernährung. Jetzt, im Mai, kam durch die Ernte von Gemüse aus dem eigenen Garten immerhin etwas Abwechslung dazu: Kartoffeln, runzelige Möhren und ein paar mickrige Lauchstangen hatten überlebt. Mit Schauern dachte Ines an den Grünkohl, der sie durch den Winter begleitet hatte,